Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 38

Artikel: Gold

Autor: Feesche, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der neurenovierte "Zytglogge" in Bern. Ansicht stadtauswärts mit den Malereien von Viktor Surbek. (Phot. Eb. Reller, Bern.)

Das Uhr= und Spielwerk scheint seit jeher so funk= tioniert zu haben wie heute, denn in einer "Beschreibung der Stadt und Republik Bern", die ohne Nennung des Berfassers im Jahre 1794 "bei der Typographischen Societät neben dem Hotel" herausgegeben wurde, wird der Turm folgendermaßen beschrieben: "Der Zeitglocenthurm in der Mitte der Stadt hat diesen Namen, weil darinn die Hauptuhr der Stadt ist. Berchtold von Zähringen steht gehar= nischt in kolossalischer Größe auf diesem Glodenthurm, und schlägt die Stunden an die Glocke. Dieser Thurm war da= mals das Stadtthor, obschon er ist nicht mehr die Breite der Hauptstraße einnimmt. Unter der großen Uhr ist noch eine andere, beren Zeiger alle 24 Stunden einmal umgeht, und die zugleich Ralenderuhr ist. So oft es schlägt, läuft eine Schaar fleiner Baren in einem Kreis herum; ein Sahn frähet alle Stunden drenmal vor= und einmal nachdem es die Stunde geschlagen; ein sitzender Mann mit einem Stab in der einten Sand, in der andern eine Sand= uhr haltend, schlägt und zählet mit Aufthun des Mundes und Schlagen des Stabs alle Streiche, soviel die Uhr schlägt. Ein anderes hölzernes Männchen läutet, wenn die Stunde ichlagen will, zwen fleine Glödlein." Diese Beschreibung stimmt ja auch noch heute.

Soweit das Uhrwerk, der Turm selbst mußte natürlich im Laufe der Jahrhunderte auch des öftern neu gewandet werden. 1505 wurde, nach Durheim, dem Eigentümer des anstoßenden Hauses, N. Bolen, gestattet, einen "Schneggen oder Treppe" als Eingang in dieses Haus an den Turm anzubauen und 1714 wurde er um 8 Schuh erhöht und ihm ein Dach und ein Helm aufgesetzt. Im 16. Jahrhundert war nach Schellhammer auf der Morgenseite des Turmes ein großer Bär gemalt, der mit einer

Pranke nach einem Sad Aepfel griff, den eine Bäuerin auf der Schulter trug, mit der andern Branke aber den Bauern festhielt. Der Bäuerin waren nach damaliger Manier die Worte in den Mund gelegt: "Mordio! Herr Bär laß mir mi Ma, sonst will Dir gäbe, was i ha." Nach einer Darstellung der "Pfistern" Grimms aus dem Jahre 1732 war der Turm, soweit er auf dem Bilde sichtbar ist, mit Darstellungen aus der Mythologie vollständig über= deckt. Auch der Torbogen war mit allegorischen Figuren bemalt. 1770 wurde dann der Turm überstrichen und dürfte auch auf der Oberstadtseite so ähnlich ausgesehen haben, wie er nach der heutigen Renovation auf der Kramgaßseite aussieht, nur daß ihn statt der zwei Herzogskronen Ro= setten zierten. Es gibt noch eine Zeichnung von Lorn (Vater) aus jener Zeit des Turmes, auf welcher dies deutlich zu ersehen ist. Die Ostseite des Turmes zeigt also heute fast ganz genau das Bild von 1770 und schmiegt sich dem Stile des 18. Jahrhunderts, der ja doch in der Kramgasse heute noch dominiert, sehr gut an. Das so vielkach bestritelte grelle Gold wird wohl schon nach Jahresfrist von der Vatina des Berner Klimas überzogen sein und sich dann ganz genau an die Umgebung und besonders die Brunnen anpassen. Es stimmt sogar heute schon, wenn man sich den Turm nicht gang aus der Nähe, sondern aus größerer Entfernung betrachtet.

Ganz anders als ehemals sieht heute die Westseite aus. Die Surbetschen Fresten haben sich wunderbar an den historischen Hintergrund angeschmiegt. Chronos als Sensenmann über der Uhr, in seinem mittelalterlichen Rostüm, der geharnischte Engel und das aus dem Paradies flüchtende Sünderpaar treten plastisch aus dem mattgetönten Hintergrunde hervor. Das diskret grundierte Zifferblatt gibt gunstigsten Sintergrund. Db sich die mehrfach geäußerte Befürchtung, daß die schon heute so genau abgetönten Fisguren sehr bald im Staube der Bundesstadt verschwinden würden, bewahrheitet, bleibt auch noch abzuwarten. Darüber, ob nicht eine Zweiteilung in der Bemalung des Turmes vermieden und auf beiden Seiten des Turmes das 18. Jahrhundert wieder in seine Rechte hätte treten sollen, läßt sich ja in guten Treuen debattieren, aber dem fünst= lerischen Werte der Ausschmüdung tut dies nicht den ge= ringsten Abbruch. Auf jeden Fall können die Berner heute wieder stolz auf ihren "Intglogge" bliden und der Turm zufrieden auf seine Berner. F.L.

Gold.

Das ist das Gold des Herbstes, Biel purpurnes klares Gold, Das über den Abendhimmel In weichen Wellen rollt,

Das Brüden wölbt und Tore Und schimmernde Fenster baut, Durch die man in helle Weiten, Auf leuchtende Straßen schaut.

Das ist das Gold des Herdstes, Die feurig blühende Pracht, Draus ist der Königin Erde Ihr Diadem gemacht,

Den Heden und Dornen am Wege Ihr prangendes Feierkleid, Der Teppich ist draus gewoben Im Wald für Frau Einsamkeit.

Das ist das Gold des Herbstes, Die wundersam reiche Flut, Uns machte die Augen helle Die leuchtende Himmelsglut.

M. Feesche.